

Jamie Schearer



Jill Scott



Protokoll: Katrin Gottschalk

Ich bin in Berlin-Wilmersdorf geboren und aufgewachsen, eine sehr bürgerliche und weiße Gegend. Über die Musik habe ich mir dann eine andere Welt erschlossen. Mit 14, 15 Jahren habe ich Erykah Badu entdeckt und fand sie großartig. Und weil das so war, schenkte mir mein Vater irgendwann eine CD von Jill Scott. Ich war begeistert.

Auf dem Album war das Lied „A Long Walk“ und darin erzählt Jill Scott, wie sie jemanden kennenlernt, sie miteinander philosophieren und über verschiedene politische Situationen reden, etwa über Mumia Abu-Jamal. Das war eines meiner Lieblingslieder. In ihren Songs spricht sie oft Sexismus an, oder auch den Überwachungsstaat. In ihrer Poetry setzt sie sich mit Körperbildern auseinander und damit, wie es ist, eine Frau zu sein, ebenso wie mit der Rolle von Männlichkeit. Das findest du etwa bei Malcolm X eben nicht, den ich damals auch gelesen habe.

Überhaupt habe ich mich durch die Musik stärker in US-amerikanischen Diskursen verortet. Da habe ich einfach mehr gefunden als in dem, was in Deutschland sichtbar war. Da gab es Schwarze Perspektiven und Schwarze Geschichte. May Ayim etwa, die für Schwarze Frauen in Deutschland eine wichtige Rolle spielt, habe ich erst viel spä-

ter entdeckt. Wen ich damals auch gerne gehört habe, war Joy Denalane. In ihrem Song „Wem gehört die Welt?“ geht's zum Beispiel um Rassismus und Sexismus. Und was an ihr wirklich toll war: Sie hat auf Deutsch gesungen. Ganz viele deutsche MusikerInnen machen Musik auf Englisch. Dabei ist Sprache total wichtig, um Realitäten zu beschreiben – gerade in Deutschland. Wenn Schwarze auf Englisch singen, wird ihnen oft gesagt, dass sie hier ja nicht so „beheimatet“ wären.

Als ich in Mainz studiert habe, habe ich mich viel mit Machtstrukturen beschäftigt. Da hatte ich auch schon nach einer Organisation gesucht, in der ich mich einbringen kann, aber keine passende gefunden. In München bin ich dann auf die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) gekommen und da bin ich jetzt seit drei Jahren.

Erst in der ISD habe ich angefangen, mich mehr mit Feminismus zu beschäftigen. Die ISD ist ja die Schwesterorganisation des Adefra e.V. (Schwarze Frauen in Deutschland), an deren Gründung Audre Lorde mitbeteiligt war. Deshalb kann man bei der ISD auch als Mann

Feminismus nicht ignorieren. Gendern ist bei uns eine Selbstverständlichkeit. Wir achten auch auf die Vernetzung von Frauen und dass wir uns untereinander stärken – wengleich Männer Teil der Organisation sind. Wir müssen aber z.B. nicht erklären, warum wir mehr Redezeit haben müssen, wenn wir ein Treffen haben.

Über die ISD habe ich dann erst bell hooks und Audre Lorde kennengelernt. Jill Scott ist zwar keine bell hooks, aber auch feministisch – von daher passt das ja auch. Im Gegensatz zu Erykah Badu höre ich Jill Scott auch immer noch. Auf ihrem letzten Album ist etwa dieser großartige Song „Womanifesto“, der mehr Spoken Word ist und davon handelt, dass man sich nicht nur über die Figur definieren sollte. Schon die ersten Worte sind sehr stark: „Clearly I am not a fat ass/I am active brain.“ Was für ein Text! ☀

Jamie Schearer ist Vorstandsmitglied der ISD, Mitinitiatorin der Kampagnen #SchauHin und #FergusonIsEverywhere. Zudem ist sie im „BewegungsarbeiterInnen“-Programm der Bewegungsstiftung und auf der Suche nach PatInnen, die ihre Arbeit finanziell unterstützen. www.bewegungsstiftung.de

Jill Scott begann ihre musikalische Karriere bei „The Roots“ und hat u. a. „You Got Me“ gesungen. Mittlerweile hat sie vier Soloalben veröffentlicht und drei Grammys dafür bekommen.

